

3 m breiten Durchlaß mit ebenso langen, trockengemauerten Wangen. Mit der letzten feststellbaren Bauphase, vermutlich in der Späthallstatt-/Frühlatènezeit, verlor dieses Tor schließlich seine Funktion, da man die äußere Steinfront nunmehr als durchgehende Mauer ausführte und dabei auch die ältere Torlücke mit Erdreich verfüllte. Das als Torfüllung verwendete Erdmaterial stammte aus dem Außengraben der Befestigung, der in seinem unteren Bereich eine künstliche Versteilung erkennen läßt. Der Graben setzt sich nach Norden fort und wird dort von einem – offenbar dazugehörigen – Stichwall begleitet.

Ob der Ringwall auf dem Bürgstadter Berg auch in den folgenden Jahrhunderten, etwa im frühen Mittelalter (z. B. als Refugium), genutzt wurde, ist noch zu klären. Die auf dem Berg vorhandenen übrigen Steindenkmäler – die Heunesäulen, Heunefässer, Mühlstein- und Steinsarkophag-Rohlinge – weisen immerhin auf eine intensive handwerkliche Tätigkeit während des Mittelalters und der frühen Neuzeit hin. Fragen zur Befestigungsweise und Besiedlung des Innenraums können erst weitere Ausgrabungen klären, die voraussichtlich 1988 fortgesetzt werden.

Ch. Rytka

Ein späthallstattzeitlicher Herrensitz bei Erharting

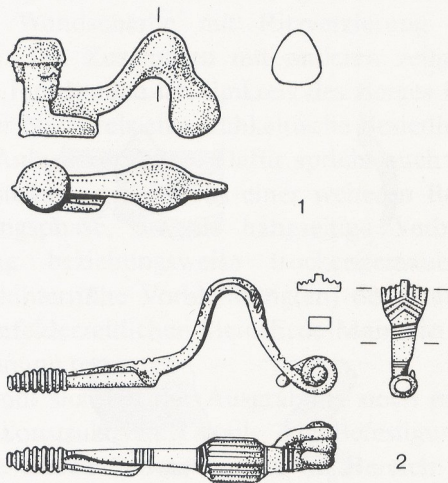
Landkreis Mühldorf a. Inn, Oberbayern

Im Sommer 1987 legte H. Matejka (Erharting) einen hallstattzeitlichen Fibelrohling in der Prähistorischen Staatssammlung vor, den er im April desselben Jahres in einer Erosionsrinne am Südwestfuß des Burgstalles in der Waldabteilung Dornberg gefunden hatte. Der Burgstall selbst, rund 1000 m nordöstlich der Kirche von Erharting gelegen (Bodendenkmäler in Bayern [1977] 86), befindet sich am steil abfallenden Hang des Südrandes des tertiären niederbayerischen Hügellandes unmittelbar nördlich des Isentales.

Der 2,8 cm lange Fibelrohling (Abb. 39, 1) ist das erste derartige Halbprodukt der Hallstattzeit in Bayern. Daß es sich bei dieser Fibel um ein unfertiges Stück handelt, geht zwingend nur aus dem Fehlen der Durchbohrung im plattenförmigen Endteil des Fibelkopfes hervor. Der im Gegensatz zum Fibelbügel roh gearbeitete Fibelfuß ist in dieser Hinsicht nicht aussagefähig genug. So kommen in gleicher Weise unsorgfältig gestaltete Doppelpaukenfibeln beispielsweise auf dem bekannten späthallstattzeitlichen »Fürstensitz« Heuneburg an der oberen Donau auch als gebrauchsfertige Stücke vor.

Bereits fünf Jahre zuvor hatte H. Matejka in rund 200 m Entfernung an anderer Stelle desselben Burgstalles das Fragment einer weiteren Späthallstattfibel entdeckt, und zwar

ebenfalls in Hanglage. Im Gegensatz zum erstgenannten Stück ist die 4,4 cm lange Fibel vorzüglich gearbeitet (Abb. 39, 2). Es handelt sich hierbei um eine Variante der Bogenfibel, deren hochgewölbter Bügel bandartig verbreitert und in Längs- und Querrichtung gekerbt ist. Weitere Querkerben treten auf dem Fibelbügel in Höhe des Nadelhalteransatzes und am Spiralansatz auf. Die Spirale selbst wurde einst von einer Eisenachse gestützt, von der sich nur noch Reste erhalten haben. Entsprechungen zu diesem Fibeltyp sind aus Südbay-



39 Erharting. Einzelfunde der Späthallstattzeit. 1 Halbfabrikat einer Doppelpaukenfibel; 2 Variante einer Bogenfibel. Maßstab 1 : 1.

ern lediglich von Traubing im Landkreis Starnberg bekannt sowie in mehreren Beispielen aus Nordbayern.

Die beiden Fibeln von Erharting stellen vorerst die einzigen Zeugnisse einer späthallstattzeitlichen Ansiedlung dar, die, nach der Fundsituation zu urteilen, zumindest 200m Durchmesser besessen haben muß. Wegen der vollständigen und tiefgründigen Umgestaltung des Geländes bei der Errichtung der offensichtlich mehrperiodigen mittelalterlichen Burg können hier bei einer archäologischen Untersuchung kaum noch Siedlungsschichten der Hallstattzeit in Originallage erwartet werden. Dagegen ist nicht ausgeschlossen, daß im Laufe der Jahre im Hangabsturzgebiet des Burgstalles weitere Hinweise für die hallstattzeitliche Ansiedlung zum Vorschein kommen.

Die Ausgrabungen im späthallstattzeitlichen Herrenhof von Niedererlbach (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1984, 69f.) erbrachten den Nachweis von Metallverarbeitung. In Analogie dazu darf man wegen der Geländesituation der hallstattzeitlichen Fibelproduktionsstätte Erharting in zugleich ge-

schützter und beherrschender Lage hier wohl ebenfalls einen Herrnsitz des 6. Jahrhunderts v. Chr. vermuten. Gestützt wird diese Vermutung auch dadurch, daß sich im Mittelalter am selben Platz eine Burg befunden hat.

Die Neufunde vom Erhartinger Burgstall gehören zu den Überraschungen, mit denen in der Archäologie grundsätzlich gerechnet werden muß. Auf der Verbreitungskarte der hallstattzeitlichen Fundplätze in Südbayern (G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 [1959] Taf. 149) ist die nähere und weitere Umgebung Erhartings an Isen und Inn gänzlich fundfrei. Die Denkmalliste verzeichnet lediglich eine kleine Hügelgruppe in geringer Entfernung von dem hier postulierten hallstattzeitlichen Herrnsitz, doch sonst in der Nachbarschaft kein weiteres Grabhügelfeld. Dies erlaubt den Schluß, daß die Region an der Isen in der Hallstattzeit weitgehend unbesiedelt war. Lediglich bei Erharting befand sich dann jener Herrnsitz mit wohl zugehöriger kleiner Nekropole, der, ebenso wie die spätere mittelalterliche Burg, einen Isenübergang kontrolliert haben dürfte.

H. P. Uenze

Neue Ausgrabungen im frühkeltischen Erdwerk 1 von Niedererlbach

Gemeinde Buch a. Erlbach, Landkreis Landshut, Niederbayern

Etwa 15 km südwestlich von Landshut liegt am Rande des steil zum Isartal abfallenden tertiären Hügellandes das mit einem dreifachen Grabensystem bewehrte Erdwerk 1 von Niedererlbach. Die Siedlung und das nahe gelegene zugehörige Gräberfeld in der Talaue wurden bereits in den Jahren 1980 bis 1984 ausschnittsweise untersucht (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 92f.; 1984, 69f.). Im Sommer 1987 nahmen wir die Ausgrabungsarbeiten wieder auf (Abb. 40). Daß hier, trotz des ständigen Substanzverlustes durch Boden-erosion und Pflug, die Voraussetzungen, weitere Einblicke in die noch wenig bekannte Siedlungs- und Wirtschaftsweise der frühkeltischen Zeit gewinnen zu können, immer noch denkbar günstig sind, zeigen die erzielten Ergebnisse.

Die Befunde im Teilplan von 1987 (Abb. 41) stellen zum einen die Fortsetzung von aus den älteren Untersuchungen bereits bekannten Siedlungsstrukturen dar, erbrachten aber darüber hinaus auch noch zahlreiche neue Hinweise auf die komplizierte Mehrphasigkeit der Anlage. Hier sind vor allem fünf Pfosten mit ungefähr gleichem Abstand zueinander zu nennen, die in die Verfüllung des parallel zur Hangkante verlaufenden inneren Grabens eingetieft worden waren und zur Umzäunung einer jüngeren Bauphase des Erdwerks gehört haben dürften. Auch die drei zueinander und zum Graben parallel verlaufenden Palisaden-gräbchen werden mehrmals von jüngeren Befunden geschnitten. Das eingetiefte, annähernd rechteckige Gebäude wurde ebenfalls erst angelegt, als der innere Graben bereits